

Alterslyrik

Nein, nicht Goethes Lyrik nach 1820 ist gemeint. Es geht um zwei Gedichte, die ich in einer englischen Sammlung auf gegenüberliegenden Seiten gefunden habe – so angeordnet nicht wegen ihrer Eigenart, sondern einfach aufgrund der alphabatischen Ordnung nach Verfassernamen. Ein Zufall: In beiden geht es um das Alter – aber die beiden könnten gegensätzlicher kaum sein. Da das Thema für die Eine und den Anderen in unserem Kreis eine gewisse Aktualität besitzt (und für den Rest über kurz oder lang besitzen wird), präsentiere ich Ihnen das kontrastierende Paar, der Be- trachtung wert, wie ich meine, je für sich und insbesondere in ihrem Gegensatz.

D. R. GERAINT JONES

Let Me Not See Old Age

Let me not see old age: Let me not hear
The proffered help, the mumbled sympathy,
The well-meant tactful sophistries that mock
Pathetic husks who once were strong and free,
And in youth's fickle triumph laughed and sang,
Loved, and were foolish; and at the close have seen
The fruits of folly garnered, and that love,
Tamed and encaged, stale into grey routine.
Let me not see old age; I am content
With my few crowded years; laughter and strength
And song have lit the beacon of my life.
Let me not see it fade, but when the long
September shadows steal across the square,
Grant me this wish: they may not find me there.

Das Gedicht lässt sich als Sonett der klassisch-italienischen (nicht der shakespearschen) Art sehen: zwei Vierversgruppen, danach zwei Dreiversgruppen. Der Reim ist allerdings sparsamer eingesetzt als in der traditionellen Form. Die Wende beim Übergang von den Quartetten zu den Terzettten (die „Volta“, mit neuer Perspektive) ist durch die Wiederholung des ersten Satzes deutlich markiert; auch am Anfang des zweiten Terzetts kommen die ersten vier Worte nochmals.

Zur Übersetzung:

Ich habe nicht versucht, diese Form mit Reimen und festen Verslängen im Deutschen beizubehalten – das hätte, falls es überhaupt gelungen wäre, zu einem Kunststück statt zu einer Wiedergabe des Gedichts geführt. Beibehalten habe ich aber den jambischen Rhythmus; das pathetische Gedicht braucht, wie ich meine, eine poetische Klanggestalt.

Lass mich das Alter nicht erleben

Lass mich das Alter nicht erleben: Nein, lass mich nicht hören
das „Darf ich Ihnen helfen?“, leises „Ach, das tut mir leid!“,
das gut gemeinte, taktvoll-kluge Reden, letztlich Spott
für jämmerliche Hülsen, die einst stark warn, stark und frei,
die in der Jugend flüchtigem Triumph einst lachten, sangen,
die liebten, töricht waren – und am Ende sahen:
die Früchte ihrer Torheit – eingelagert; jene Liebe –
gezähmt und eingesperrt, zu grauem Alltag abgestanden.
Lass mich das Alter nicht erleben; mir genügen
die wenigen prall angefüllten Jahre; Lachen, Starksein
und Singen haben mir entflammt den Leuchtturm meines Lebens.
Lass mich nicht sehn, wie er verglimmt, vielmehr: Wenn lange
Septemberschatten über diesen Platz sich stehlen,
gewähr den einen Wunsch: Mich sollen sie hier nicht mehr sehn.

David Rhys Geraint Jones, geboren 1922 in Wales, schrieb das Gedicht Anfang 1944. Im Juni desselben Jahres fiel er bei der Invasion der Normandie durch die Alliierten: Er wurde 22 Jahre alt.



Das Grab des Dichters auf einem Militärfriedhof bei Caen. Die Inschrift „Your peace is bought with mine“ stammt aus einem anderen Gedicht, in dem er seinen als Opfer („sacrifice“) verstandenen Tod voraussagt.

JENNY JOSEPH

Warning

When I am an old woman I shall wear purple
With a red hat which doesn't go, and doesn't suit me,
And I shall spend my pension on brandy and summer gloves
And satin sandals, and say we've no money for butter.
I shall sit down on the pavement when I'm tired
And gobble up samples in the shops and press alarm bells
And run my stick along the public railings
And make up for the sobriety of my youth.
I shall go out in my slippers in the rain
And pick the flowers in other people's gardens
And learn to spit.

You can wear terrible shirts and grow more fat
And eat three pounds of sausages at a go
Or only bread and pickle for a week
And hoard pens and pencils and beermats and things in boxes.

But now we must have clothes that keep us dry
And pay our rent and not swear in the street
And set a good example for the children.
We will have friends to dinner and read the papers.

But maybe I ought to practise a little now?
So people who know me are not too shocked and surprised
When suddenly I am old and start to wear purple.

Die englische Lyrikerin Jenny Joseph lebte von 1932 bis 2018. Das Gedicht „Warning“ schrieb sie 1961, also mit 29 Jahren. Aus einer BBC-Umfrage im Jahre 1996 ging es als das im Vereinigten Königreich beliebteste Gedicht aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg hervor. In den USA wurde 1998 mit Berufung auf seine zweite Zeile die „Red Hat Society“ gegründet, die Frauen über 50 zu selbstbestimmtem Leben ermutigen will, eine Gesellschaft mit derzeit über 25000 Mitgliedern (Mitgliederinnen?).





Warnung

Wenn ich eine alte Frau bin, zieh ich mich lila an
mit einem roten Hut, der nicht dazu passt und mir nicht steht,
und ich gebe meine Rente aus für Kognak und Sommerhandschuhe
und Satinsandalen und sage: „Für Butter haben wir kein Geld!“
Ich setze mich hin auf dem Gehsteig, wenn ich müde bin,
und vespere in den Läden die Kostpröbchen weg und drücke
auf Alarmknöpfe

und lass meinen Stock an Geländern im öffentlichen Raum
entlangratschen

und halte mich schadlos für meine solide Jugendzeit.

Ich gehe in Pantoffeln raus, wenns regnet,
und pflücke die Blumen in den Gärten anderer Leute
und lerne, wie man spuckt.

Man kann scheußliche Blusen anziehen und Fett ansetzen
und drei Pfund Würstchen auf einen Sitz essen
oder eine Wochen lang nichts als Brot und saure Gurken
und Kulis und Bleistifte und Bierdeckel und Zeugs in Schachteln horten.

Aber jetzt müssen wir Sachen anziehen, die uns trocken halten,
müssen unsre Miete zahlen und dürfen auf der Straße nicht fluchen
und sollen ein gutes Beispiel für die Kinder abgeben.
Wir laden uns Freunde zum Essen ein und lesen Zeitung.

Aber vielleicht sollte ich schon jetzt ein bisschen üben?
Dann sind die Leute, die mich kennen, nicht zu sehr schockiert und
überrascht,
wenn ich auf einmal alt bin und damit anfange, mich lila anzuziehen.

Wer sieht das jetzt richtig – der Existentiell-Leidenschaftliche (dessen Wunsch, nicht alt zu werden, sich erfüllte) oder die lockere Plaudertasche (die genug Zeit hatte, ihre Vorstellung vom Alter zu verwirklichen)?

Was ist die Jugend (oder: Was war unsere Jugend)? Eine Zeit überschäumenden Selbstgenusses („Jugend ist Trunkenheit ohne Wein“ steuert Goethe anno 1815, mit 66, bei)? Oder eine Zeit der nüchternen Solidität, der gesellschaftlich erzwungenen Normeneinhaltung, für die man einen Entschädigungsanspruch zu haben glaubt? Was für Leute sind die Alten? Sind sie Wracks ohne Erlebnisfähigkeit, denen Leben

im eigentlichen Sinn gar nicht mehr möglich ist? Oder haben sie endlich die Möglichkeit, entlassen aus Erwerbstätigkeit und sozialer Kontrolle, zu völlig spontan agierenden Lebenskünstlern zu werden?

Wohin gehört die Torheit? Zur Jugend, die im Hochgefühl der eigenen Stärke macht, wozu sie Lust hat? Oder zur „unwürdigen Greisin“ (um mit Brecht zu sprechen), die sich einfach nicht mehr um das schert, was vernünftig ist, und daran ihre diebische Freude hat?

Wir haben gegenwärtig alle genügend Zeit, darüber nachzudenken. Und irgendwann machen auch die Läden wieder auf, in denen man einen roten Hut kaufen kann.

Dr. Gerhard Vogt, Februar 2021